



Christine Hikel
Sylvia Schraut (Hg.)

Terrorismus und Geschlecht

Politische Gewalt
in Europa seit dem
19. Jahrhundert

campus

Inhalt

Terrorismus – Geschlecht – Erinnerung: Eine Einführung 7
Sylvia Schraut

Zu den Beiträgen 23
Christine Hikel

Wissensproduktion

Unsterbliche Jungfrauen und paradiesische Zustände:
Zur Historisierung von Selbstmordattentaten am Beispiel
der Assassinen-Legende 37
Claudia Brunner

Zarte Hände: Terrorismus, Frauen und Emanzipation im Werk
von Karl Heinzen 61
Daniel Bessner

Aus dem kriminologischen Verbrecheralbum:
Zur geschlechterpolitischen Rezeption des Nihilismus
durch Cesare Lombroso 79
Vojin Saša Vukadinović

Das feminisierte Geheime: Der Terrorismusbegriff
der 1970er- und frühen 1980er-Jahre 99
Dominique Grisard

Das Archiv als Ort der Wissensgenerierung über Terrorismus 123
Gerhard Fürmetz

Deutung und Tradierung

- »Wie der Hass gegen den Staatsrath von Kotzebue,
und der Gedanke, ihn zu ermorden, in Sand entstand«
Ein politischer Mord und seine Nachwirkungen 145
Sylvia Schraut
- (Un)Sicherheit: Terror, Angst und Männlichkeit in
den Anfangsjahren der Weimarer Republik 169
Christine Hikel
- Makellose HeldInnen des Terrors: Die *Organisation der Ukrainischen
Nationalisten* im Spannungsfeld zwischen Heroisierung und
Diffamierung 191
Olena Petrenko
- Österreichische Terrorbuben? Zeitgenössische und retrospektive
Deutungen des Linksterrorismus in Österreich während der
1970er-Jahre 209
Irene Bandbauer-Schöffmann
- ## Repräsentation
- Gefallene Mädchen: Die Terroristin und/als Prostituierte
im ausgehenden zaristischen Russland 233
Lynn Patyk
- Das Unsichtbare sichtbar machen: Auf den Spuren des Bildes vom
Terroristen im zyprischen Unabhängigkeitskrieg (1955–1959) 257
Gabriel Koureas
- Men in Troubles*: IRA-Männer und Männlichkeit in Filmen
zum Nordirlandkonflikt 279
Bernd Zynietz
- Zum schwierigen Verhältnis zwischen Feminismus und Terrorismus:
Die Darstellung der Terroristin in der zeitgenössischen Kunst 303
Sue Malvern
- Autorinnen und Autoren 323

Terrorismus – Geschlecht – Erinnerung

Eine Einführung

Sylvia Schraut

Im Anfang war Charlotte Corday. Am 13. Juli 1793, knapp zwei Jahre nach der Verabschiedung einer ersten auf Volkssouveränität beruhenden Verfassung und rund einen Monat nach dem Beginn der *Grande Terreur*, setzte die Attentäterin dem Leben des berühmt-berüchtigten Jakobiners Jean-Paul Marat ein Ende. Ihren politisch motivierten Anschlag, das erste, auf dem Gedanken politischer Partizipationsrechte beruhende Attentat seit dem Beginn des bürgerlichen Zeitalters, verstand sie als mahnenden Aufruf an das französische Volk, der drohenden revolutionären Diktatur entgegenzutreten und die Spaltung der republikanischen Kräfte zu überwinden.

Charlotte Corday hat ihre Ziele nicht erreicht, doch ihr tödlicher Anschlag auf Marat gehörte und gehört zu den »erfolgreichsten Themen der neueren Kunst- und Literaturgeschichte«.¹ Nicht nur die Frage nach der Legitimität einer solchen Tat beschäftigte Zeitzeugen und Nachwelt. Auch der Umstand, dass eine Frau sich zur politisch motivierten Mordtat berechtigt fühlte, irritierte die Kommentatoren. Das politische Attentat drohte die Grenzen der herrschenden Geschlechterrollen zu beschädigen. Anlässlich der Gedenkfeier für Marat, die wenige Wochen nach dem Attentat stattfand, sprach Marquis de Sade von der Meuchelmörderin als einem jener »zwitterhaften Wesen, denen man kein Geschlecht zuerkennen kann, sie wurde zur Verzweiflung beider Geschlechter aus der Hölle gespieen und gehört selbst keinem von ihnen an«.² 115 Jahre und zahlreiche schriftstellerische Auseinandersetzungen später war der österreichische Psychoanalytiker und Schriftsteller Fritz Wittels überzeugt: »Die weiblichen Attentäter sind die feuerspeienden Berge der eingeschmiedeten weiblichen Libido.«³

1 Beise, *Marats Tod*, S. 9.

2 Sade, *Ausgewählte Werke*, Bd. 2, S. 81.

3 Wittels, »Weibliche Attentäter«, S. 32.

Die als Beispiele angeführten Auseinandersetzungen mit Charlotte Corday lassen die enge Verbindung von Geschlechterrollen- und Gewaltdeutung erkennen, welche die Debatten um die Legitimität von politischer Gewalt oder Terrorismus seit der Französischen Revolution begleiten. Diese Vermengung kennzeichnet auch die Bemühungen um die Stiftung einer adäquaten Erinnerung an politisch motivierte Gewalt bzw. Gewaltbekämpfung. Der hier einzuführende Band präsentiert Fallbeispiele solcher Debatten aus der europäischen Geschichte seit dem frühen 19. Jahrhundert.⁴ Die Themenfelder Terrorismus, Geschlecht und Erinnerung durchziehen als roter Faden die Beiträge. Es sind Themenkomplexe, die in der Geschichtsforschung nur selten gemeinsam analysiert werden, die jedoch – jeder für sich betrachtet – auf einem breiten interdisziplinären Forschungsstand beruhen.

Politische Gewalt, noch dazu in ihrer terroristischen Form, gehört zu den bislang von der Geschichtswissenschaft vernachlässigten Forschungsgebieten.⁵ Zwar beteiligt sich die Zeitgeschichte derzeit zunehmend an der politikwissenschaftlich dominierten Forschung zum bundesdeutschen Terrorismus der 1970er-Jahre.⁶ Aber es gibt tatsächlich bislang kaum ernsthafte Versuche, den Terrorismus des 20. und 21. Jahrhunderts in geschichtswissenschaftlicher Perspektive mit seinen historischen Wurzeln zu verbinden und somit zu historisieren.

Der Befund hat vielerlei Ursachen. Zunächst ist festzuhalten, dass es sich bei Terrorismus um ein historisches Thema mit Hindernissen handelt. Dies ist zum einen dem schwierigen Zugang zu den Quellen einer per se klandestinen Organisationsform geschuldet. Weitاً schwerer mag der Umstand wiegen, dass sich die Forschung bislang auf keine konsensfähigen Terrorismusdefinitionen geeinigt hat, die über das jeweils behandelte Phänomen hinaus wesentliche Elemente dieser spezifischen Form politischer Gewalt benennen. Der konstatierte Mangel wiegt für die Geschichtswissenschaft umso schwerer, als Vorformen des aktuellen Terrorismus zeitgenössisch in der Regel nicht als solcher etikettiert wurden. Nur wenige historische Studien beschäftigten sich bereits in den 1970er- und 1980er-Jah-

4 Der Band dokumentiert die Ergebnisse der Tagung *Terrorismus/Geschlecht/Erinnerung*, die im Juni 2010 an der Universität der Bundeswehr in München stattfand. Der Fritz Thyssen Stiftung sei für die Finanzierung der Tagung herzlich gedankt.

5 Vgl. einführend Schraut, »Terrorismus und Geschichtswissenschaft«.

6 Vgl. insbesondere zu den medialen Aspekten der RAF: Weinbauer/Requate/Haupt, *Terrorismus*; Elter, *Propaganda*; Colin u.a., *Der deutsche Herbst*.

ren mit den historischen Frühformen oder Vorläufern des aktuellen Terrorismus.⁷ Wohl angeregt durch den gegenwärtigen politikwissenschaftlichen Boom der RAF-Forschung, wendet sich in den letzten Jahren auch die Geschichtswissenschaft dem Thema verstärkt zu.⁸ Mit einem Verständnis von Gewalt als konstituierendem Element, Gegenstand, Impulsgeber und Medium politischer Kommunikationsräume sind insbesondere die neueren zeitgeschichtlichen Arbeiten nicht nur anschlussfähig an die interdisziplinäre aktuelle Terrorismusforschung, sie tragen auch zu einer Historisierung eines zentralen Fragenkomplexes der politikwissenschaftlichen Terrorismusforschung bei.⁹ Geschlecht spielt hierbei bislang allerdings so gut wie keine Rolle. Es fehlt auch an Überlegungen, welche Elemente einer historischen Terrorismusdefinition denn konstituierend für diese Erscheinungsform politisch motivierter Gewalt in langer Zeitlinie sind und ab wann folglich von Terrorismus gesprochen werden kann.

Terrorismus ist keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Gewaltakte, die mit aktuellen Terrorismusdefinitionen zu fassen sind, lassen sich in wachsender Zahl während des 19. Jahrhunderts beobachten. Zahlreiche in den zeitgenössischen Medien dokumentierte Debatten über die Legitimität oder Verwerflichkeit politisch motivierter Gewalt zeugen von der Aktualität des Phänomens im bürgerlichen Jahrhundert. Doch mit dieser Feststellung steht die Suche nach den historischen Wurzeln des Terrorismus vor nicht mehr zu umgehenden definitorischen Problemen.¹⁰ Wenn der Terrorismusbegriff nicht als beliebiges Synonym für Attentate in der Geschichte genutzt werden soll,¹¹ dann ist möglichst präzise zu klären, was eigentlich unter Terrorismus in historischer Perspektive zu verstehen ist. Die aktuellen Debatten um den islamistischen Terrorismus sind hierbei wenig hilfreich. Zwar hat der Begriff Terrorismus seit 9/11 Hochkonjunktur. Längst hat auch die Genderforschung eine Schnittstelle zur Forschung über den gewaltbereiten Islamismus gefunden. Doch eine Durchsicht aktueller Publikationen insbesondere zu Terrorismus und Geschlecht in transnationaler Perspektive lässt den Verdacht aufkommen, dass häufig

7 So z.B. Mommsen/Hirschfeld, *Sozialprotest*, oder Blasius, *Geschichte*.

8 Vgl. z.B. Bulst/Gilcher-Holtey/Haupt, *Gewalt*; Schulze Wessel, »Terrorismusstudien«.

9 Vgl. zur Forschung über RAF-Terrorismus als kommunikatives Phänomen z.B. Balz, *Von Terroristen*; zur Medialität des aktuellen Terrorismus z.B. Weimann, »The Theater«.

10 Die Notwendigkeit einer Historisierung von Terrorismusdefinitionen betonte z.B. schon Wagner, *Politischer Terrorismus*, S. 1–3.

11 So z.B. Ford, *Der politische Mord*; Demandt, *Das Attentat*.